

Entschieden! - Zivilcourage jetzt

von

Ulf Neumann

Dokument aus der Internetdokumentation
des Deutschen Präventionstages www.praeventionstag.de
Herausgegeben von Hans-Jürgen Kerner und Erich Marks im Auftrag der
Deutschen Stiftung für Verbrechensverhütung und Straffälligenhilfe (DVS)

Zur Zitation:

Ulf Neumann: Entschieden! - Zivilcourage jetzt, in: Kerner, Hans-Jürgen u. Marks, Erich (Hrsg.),
Internetdokumentation des Deutschen Präventionstages. Hannover 2014,
www.praeventionstag.de/Dokumentation.cms/2728

Ulf Neumann

ZivilCourage - BürgerMut

Ein Fortbildungsprojekt der Kreisvolkshochschule Gifhorn

Viele Menschen scheuen sich zivilcouragiert zu handeln, weil sie die Situation ggf. für nicht "so schlimm" wahrnehmen, sie Ängste in Hinblick auf das Eingreifen entwickeln, ihnen der Mut einfach fehlt, sie befürchten persönliche Nachteile oder gar körperliche Schädigungen zu erleiden und damit rechnen müssen, dass ihnen (insbesondere im öffentlichen Raum) nicht geholfen wird. Die Folge daraus ist inaktives Handeln, "schlechtes Gewissen" und schlimmsten Falls die Einleitung rechtlicher Schritte gegen sie selbst. Zivilcourage erfordert Mut, selbstlosen Einsatz für Demokratie, Diskriminierung, Rassismus und gegen Gewalt. Zivilcouragiertes Handeln kann jederzeit, dort wo Menschen zusammen kommen oder sich aufhalten, gefordert sein (Kneipe, Schützenfest, Fußgängerzone, Training, Stadion, Betrieb, Familie u.a.m.). Das zivilcouragierte Verhalten ist freiwilliges, zwangloses, aus persönlichem Antrieb ausgeführtes und nicht zuvor geplantes Agieren. Gleichwohl kann adäquates Verhalten trainiert werden.

Der Ruf nach Zivilcourage wird immer mal wieder laut. Insbesondere nach dem Tod von Dominik Brunner schwappte einmal wieder eine Welle der Forderung nach mehr Zivilcourage durch Deutschland. Heribert Prantl schreibt: „Es gibt nicht zu viele Menschen, die zu viel tun, sondern viel zu viele, die gar nichts tun. Das Problem der Gesellschaft ist nicht die Aktivität, sondern die Passivität. In den Situationen, in denen es gilt, gewaltbereiten Soziopathen entgegenzutreten, ist nicht ein Mangel an Vorsicht, sondern ein Mangel an Mut zu beklagen“ (Prantl 2011, 100). Dagegen ist nicht viel zu sagen, wenn es der Gesellschaft endlich gelänge, weitere Schritte aus der weit verbreiteten Egomane zu gehen. Leider existieren viel zu viele Ich-linge in Deutschland.

Gelingsbedingungen

Angela Hermann und Gerd Meyer erarbeiteten mit ihrer Studie „... normalerweise hätt' da schon jemand eingreifen müssen“ (1999) gelingende und beeinträchtigende Faktoren für Zivilcourage. Sozialen Mut von den Bürger/innen kann nur erwarten, wer folgende Faktoren (Faktorenmodell) erkennbar unterstützt:

- Soziale, politische und ökonomische
- Personenbezogene (Sozialisation, Biografie)
- Situative
- Wahrnehmung der Situation und eigene Handlungsmöglichkeiten (Meyer 2011a, 107)

Zivilcouragiertes Handeln bewegt sich in diesem Spannungsfeld, wobei die konkreten Wirkungsstärken der Faktoren nicht empirisch gewogen sind. Dass sie aufeinander wirken ist eindeutig, unklar bleibt die jeweilige Stärke und Dynamik.

Soziale, politische und ökonomische Kontexte beeinflussen die Bereitschaft bzw. Fähigkeit zum engagierten Handeln. Bürger/innen zeigen eher Zivilcourage, wenn ein entsprechendes Klima erkenn- und spürbar vorherrscht (vgl. Seubert 2004, 48, Bundestag 2002, 36). Eine positive demokratische und politische Kultur ist förderlich. Wenn Konflikte im offenen, gleichberechtigten Meinungsstreit gewaltfrei gelöst werden, zeigen die Menschen ihre Bereitschaft einzugreifen. Herausforderungen sind hierarchische Strukturen der Unterordnung und aus ihnen erwachsender emanzipatorischer Widerspruch. Macht, autoritäre Strukturen, Diskriminierungen und Rechtsextremismus sind besondere Konfliktlagen, in denen Menschen sich erst zu verhalten lernen. Rechtliche Grundlagen schützen uns jedoch nicht immer sicher. Die jeweilige soziale Position oder Rolle, besonders in Gruppen, kann es mir leichter machen oder erfordert mehr Kraft zur Intervention. Konformitätsdruck ist ein starker Bremser (Meyer 2011a, 111). Die Herausforderung ist es, sich auch unter schwierigeren Bedingungen zu zeigen. Dabei können Methoden und Techniken gelingender Kommunikation hilfreich sein. Die „Gewaltfreie Kommunikation“ nach Marshall Rosenberg beispielsweise oder andere Formen einführender, bedürfnisorientierter Gesprächsführung können Wege öffnen, gerade auch in machtorientierten Situationen struktureller Ungleichheit. Macht, ob körperlich, psychisch, ökonomisch oder rechtlich, verweist stets auf Grenzen der Handlungsfähigkeit und orientiert gleichzeitig auf notwendige Unterstützungen (Bündnispartner/innen), ob dies Kolleg/innen sind, Familienmitglieder, Freund/innen, Gewerkschaften, Parteien, Verbände, Jugendhilfe oder die Polizei. Der soziale Ort der Konfliktaustragung ist bedeutsam, ob öffentlich oder privat, beispielsweise im Kontext von häuslicher Gewalt (vgl. Grimm 2007, 152 f). Wie ich mich fühle an den jeweiligen Orten, wie bewege ich mich, bzw. wie kann ich mich dort bewegen (gewaltbesetzte Räume, wie Parks, Straßen, Behördenzimmer etc.)? Es gibt „... Hierarchien der sozialen Orte (und Räume, d. Verf.) nach ihren Freiheitsgraden und Chancen für Zivilcourage“ (Meyer 2011a, 111).

Wenig bis gar nicht hilfreich sind moralisierende Appelle, der sich dazu berufen fühlenden Personen - meist sind es Politiker/innen. Die Herstellung einer tauglichen gesellschaftlichen Basis für mehr Zivilcourage ist nicht allein die Aufgabe der Bürger/innen, sondern auch die Aufgabe von Politik, Verwaltung/en und Wirtschaft, nicht zu vergessen der Medien, als leitbildgebende Moralinstitutionen. Von Seiten derer holzschnittartig und stets anlassbezogen diese Forderung zu erheben ist sehr simpel. Sind aber die Rufer auch glaubwürdige moralische Vorbilder? Oder spielen doch eher andere Moralinstitutionen eine entscheidende Rolle. Was ist mit Erziehungs- und Bildungsinstitutionen? Gerd Meyer stellt die Hypothese auf, dass in demokratisch verfassten Systemen „... die „nahen“ sozialen und ökonomischen Kontexte (besonders Familie, Gruppenstrukturen in Betrieb/Verwaltung, Schule, Verein) stärker auf Situation, Verhalten und Konfliktverlauf ein(wirken, d. Verf.) als „fernere“ Kontexte wie politisches System, Gesetze, Medien, öffentliche Moral“ (Meyer 2011a, 110). Wenn aber seine Diagnose stimmt, dass „Zivilcourage ... die eigentliche Anfangs- und Entstehungstugend unserer Zivilgesellschaft (ist). Demokratie ist aus der Zivilcourage entstanden ... und aus ihr lebt die Demokratie“ (Meyer 2011b, 185), dann ist in den politischen und erzieherischen Fähigkeiten und Wirkungen der Räte und Parlamente, bzw. Familien und Bildungsinstitutionen in Deutschland Nachholbedarf zu

konstatieren. Mächtige und/oder mit autoritärem Charakter versehene Menschen wollen machtlose Menschen. Ihr Streben, andere abhängig zu machen und zu halten, ist Ausdruck dafür. Diese Menschen gibt es überall, auch in den o.g. Institutionen (vgl. Singer 2004, 137 ff).

Personenbezogene Faktoren können schon in der frühen Kindheit angelegt werden. Deshalb können auch Zivilcourage-Trainings bereits hier greifen. Das Aufwachsen im familialen Umfeld legt hier erste Grundlagen. Vertrauen, Verlässlichkeit, ernst genommen sein, freie Meinungsentwicklung, kritische Reflexion und Ausdruck dieser, gewaltfreie Konfliktlösungen, Bewegungs- und Gedankenfreiheit, Selbstständigkeit, Verantwortung für sich selbst und für andere, Liebe, Fürsorge, Sicherheit, Mitgefühl, Solidarität und Menschenrechtsorientierungen sind zentrale Faktoren für zivilcouragiertes Handeln (Meyer 2011a, 110). „Zweifelhaft ist jedenfalls die Annahme, einige Menschen seien eben mutiger als andere, Courage sei also eine Charaktereigenschaft“ (Meyer 2011a, 106).

Situative Faktoren verweisen auf den Handlungsort und -verlauf, auf die Merkmale der Adressat/innen (soziale und kulturelle Nähe zu den Opfern, können diese sich selbst helfen oder seien sie sogar selbst schuld an der Lage) und auf das Verhalten anderer Personen in der Situation, auf Kommunikations- und Unterstützungsmöglichkeiten. Auch hier gibt es ein komplexes Zusammenwirken, das die Entscheidung für das Eingreifen fördert oder beeinträchtigt. Schließlich spielt die jeweilige Wahrnehmung der Situation und die Einschätzung des Interventionsbedarfes sowie die jeweils eingeschätzte persönliche Handlungskompetenz eine Rolle. Auf alle Faktoren können wir einwirken, präventiv und/oder interventiv.

Es wird deutlich, wie breitgefächert Zivilcourage zu deuten ist. Zivilcourage ist mehr als „nur“ Gewalttätigkeit auf dem U-Bahnsteig und/oder offene Fremdenfeindlichkeit. Sie ist auf breiter Basis und an allen sozialen Orten gefragt und vonnöten. In der Tat stellen sich die Fragen:

- Will die Gesellschaft überhaupt diese unbequemen Querdenker und Abweichler,
- will sie den Widerspruch und Widerstand? (vgl. Seubert 2004, 44, Ostmann 2004, 52 f und 58 f)

Insofern ist Zivilcourage in hohem Maße eine demokratische Tugend. Sie nachhaltig zu fördern ist eine Sandwich-Aufgabe: Eingebettet von oben und unten, respektiert von den Mächtigen und als Alltagspraxis in der Bürgergesellschaft, insbesondere in Netzwerken und auf der kommunalen Ebene. Hier kennt der Mensch sich aus, hier kennt er viele andere Personen, ist sehr häufig in das örtliche Geschehen eingebunden und fühlt sich „zuständig“ auch Verantwortung zu übernehmen. „Die Unterstützung durch Gleichgesinnte, die Familie oder eine Religionsgemeinschaft ist für viele eine entscheidende Voraussetzung für sozial-mutiges Handeln“ (Meyer 2011b, 182). Vor Ort sind Kindertagesstätten, Jugendeinrichtungen, Schulen, Kirchengemeinden, Vereine und Polizei ansprechbar, erlebbare Zivilcourage-Bildung und -Training durchzuführen, die bis in die Familien wirken können. Nur durch vernetztes, unterstützendes und solidarisches Zusammenwirken Gleichgesinnter kann die Ohnmacht und Angst zivilcouragiert zu handeln überwunden werden und eine Klima geschaffen werden, welches Bürgermut fördert und befördert.

Zum Fortbildungsprojekt

Anlass zur Durchführung der Multiplikator/innen-Fortbildung „Entschieden! - Zivilcourage jetzt“ in der KVHS waren einerseits Interessenbekundungen aus dem "Netzwerk Gewaltprävention im Landkreis Gifhorn" (Niedersachsen), andererseits das Wissen um die Problematiken im (Nicht)Handeln wie oben beschrieben. Folglich war ein entscheidender Punkt, die Vermittlung von Wissen „... was Zivilcourage hindert oder fördert, ...“ und die „... Einbettung in den Kontext der eigenen Lebenswelt (der Teilnehmenden, d. Verf.), um die Chancen und Risiken couragierten Handelns realistisch einschätzen zu lernen“ (Meyer 2011b, 191). Das betrifft pädagogische Fachkräfte in Schule und Sozial- und Jugendhilfe ebenso, wie Trainer/in im Verein oder den "Normalbürger" auf der Straße.

Die Teilnehmenden sollten sich mit den o.g. Problematiken, Bedingungen und Themen auseinandersetzen. Es wurde ihnen Handwerkszeug zur persönlichen und zielgruppenorientierten Umsetzung, möglichst in vernetzten Strukturen, in die Praxis vermittelt. Damit wurden sie über die persönliche Auseinandersetzung hinaus in die Lage versetzt, Projekte zu initiieren, durchzuführen und zu evaluieren (Triade: Können - Wissen – Haltung).

Zivilcourage ist wie ein Handwerk. „Der Handwerker steht für die besondere menschliche Möglichkeit engagierten Tuns“ (Sennett 2008, 32). „Jedliches handwerkliche Können basiert auf hoch entwickelten Fähigkeiten und Fertigkeiten. Nach einem oft verwendeten Maßstab sind gut zehntausend Stunden Erfahrung nötig, wenn jemand Schreinermeister oder ein guter Musiker werden will“ (Sennett 2008, 33). Zehntausend Stunden Erfahrung sind hier Leitbild für die Basis einer Qualifizierung, die einen Umfang von 130 Unterrichtsstunden Präsenz entspricht (in Anlehnung an berufs begleitenden Fortbildungen) und damit Grundlage für das eigene Tun, die eigene Erfahrung ist. Darüber hinaus kommt der persönliche Zeiteinsatz für Literaturstudium, Projektkonzept, -durchführung und -evaluation und ggf. die Suche von Kooperationspartner für die Projekte. Die insgesamt für die gesamte Fortbildung aufgewandte Zeit ist nicht genau bezifferbar. Es ist aber festzustellen, dass der persönliche Einsatz als „enorm“ zu bezeichnen ist.

Mir ist kein Zivilcourage-Training in diesem Umfang bekannt. Damit ist diese Qualifizierung nicht vergleichbar. Die meisten dauern maximal zwei Tage (Jonas 2011, 168). Zivilcourage als Handwerk verweist auf Übung, ausdauerndes, wiederholtes Üben. Kai J. Jonas schreibt: „... sicheres Eingreifen ist erst nach einer längerfristigen Auseinandersetzung mit dem Thema Zivilcourage und auf einer eigenen Erfahrungsgrundlage möglich“ (2011, 168). Dies wurde in die Fortbildung eingebunden. Gleichwohl gibt kein Training die Garantie, dass die Menschen anschließend sicher und stetig eingreifen können, bzw. werden. Zivilcourage ist ein lebenslanger Prozess, der über Sensibilisierung, Reflexion, Entscheidungs-, Handlungs-, Sicherheitskompetenz sowie angesammelter Handlungserfahrung entwickelt wird.

In der Konzeptphase der Projekte wurden zwei Supervisions- und Coachingtermine durchgeführt; ein weiteres Treffen fand kurz vor der Projektrealisierung statt um allerletzte Fragen und Details zu erörtern. Beratung über Ziele, Inhalte und Methoden wurde auch selbstorganisiert innerhalb der Gruppe durchgeführt. Schließlich verfügten die Gruppen über eine Menge Erfahrungen und Kompetenzen, die hier einfließen konnten. Zur Unterstützung selbstorganisierten kollegialen Austauschs bietet das

Instrument „Kollegiale Beratung“ praktischer Handwerkszeug. Zur Unterstützung der Prozesse innerhalb der Projektgruppen wurde dieses Thema in die Fortbildung implementiert.

Das gesellschaftliche Klima drückt auch die Leichtigkeit von Zivilcourage aus. In diesem Sinne sind Programme, die Zivilcourage fördern von großer Bedeutung. In dieser hier dargestellten Fortbildung standen förderliche Rahmenbedingungen zur Verfügung (Strukturqualität, vgl. Lempp 2007, 426). So konnte Zeit gegeben werden (Umfang vergleichbarer berufsbegleitender Fortbildungen), das Angebot wurde für die Teilnehmenden kostengünstig ermöglicht. Wichtige Institutionen sorgten für einen leichten Zugang für die Teilnehmenden (positives Image, öffentliche Anerkennung) und kritische und engagierte Menschen meldeten sich zur Teilnahme, setzten eigene Mittel ein, Zeit, Interesse und Kreativität.

Evaluation, Ergebnisse und Ausblick

(Selbst)Reflexives Denken und Handeln sind Kernkompetenzen pädagogisch Handelnder. Die Überprüfung der Wirkung bzw. Erreichung der vorgenommenen Ziele ist dafür eine Voraussetzung. Evaluation bzw. (Selbst)Reflexion eigener initiierten pädagogischer Prozesse war damit zentraler Gegenstand der Fortbildung. Hierzu zählte die Bewusstwerdung und Präzisierung eigener Ziele sowie die Einübung der Überprüfbarkeit dieser und die Erarbeitung von Evaluationen der jeweiligen Projekte. Dies war eine neue Herausforderung, der sich die Teilnehmenden stellten und dabei sehr differenzierte Instrumente nutzten. Von einfachen mündlichen oder visualisierten Feedbacks (Daumen hoch oder runter) bis hin zu Beobachtungen, Fragebögen, Videodokumentationen und -analysen.

Die wissenschaftliche Evaluation durch die „Ostfalia“ Hochschule für angewandte Wissenschaften, Campus Suderburg, sorgte für eine vertiefte Sensibilisierung in dieser Frage und gleichzeitig für eine bewusstere Selbstreflexion. Auch diese Aufgaben nahmen die Teilnehmenden engagiert an. Ergebnisse der wissenschaftlichen Evaluation sind nachlesbar in einem Buch. Die Selbstevaluationen werden in den jeweiligen Beiträgen der Praxisprojekte der Teilnehmenden dargestellt. Alle Teilnehmenden führten Projekte mit weiteren Gruppen durch, von der Grundschule bis zur Erwachsenenbildung. Eine besondere Erfahrung war dabei sicherlich auch das gemeinsame Projekt fast aller Teilnehmenden, als Ausdruck gemeinsamen Lernens, Vorbereitens, Erprobens und Auswertens.

Alle gemeinsam nutzten ihre Kooperationsbereitschaft und Netzwerke (Prozessqualität, vgl. Lempp 2007, 426) um spannende Praxisprojekte zu entwickeln und zu erproben, die sie schließlich umsetzten, selbst evaluierten und in diesem Band dokumentieren (Ergebnisqualität, Wirkung, Outcome, vgl. Hirsland/Uhl 2004, 383). Mehrere Projekte wurden in geschlechtergemischten Teams umgesetzt, womit das Ziel der Genderperspektive bewusst eingebracht wurde. Es fanden sich Teams aus der Jugendförderung und dem Vereinssport, mit der Feuerwehr, mit der Schulsozialarbeit, mit Bildung und Kunst. Nebenbei entstanden (als nicht geplantes, aber sehr schönes Ergebnis) sieben unterschiedliche Postkarten, die Motive und Sinsprüche zum Thema beinhalteten. So wird Zivilcourage leicht.

Zivilcourage sollte bereits in Kindergärten gefördert werden, in der Schule u.a. auch durch das Einüben von „gelingender Kommunikation“ (Deutschunterricht), Körperarbeit (Sport), Konfliktdeeskalationen, Ausbildung von gutem Selbstbewusstsein und vielem mehr.

Nach der Qualifizierung werden die Trainer/innen nachhaltig in die Arbeit der eigenen Institution, des örtlichen "(Kriminal)Präventionsrates" (soweit vorhanden), des "Netzwerkes Gewaltprävention in Schulen" und der "Gifhorner Anti-Gewalt-Akademie" eingebunden. Ferner sollen sie zur Vermittlung an Institutionen und Einrichtungen zur Verfügung stehen. Für den Kreis werden jährliche Treffen eingerichtet, die auch zur Weiterbildung genutzt werden sollen. In der KVHS Gifhorn bieten einige der Teilnehmenden seit 2013 Seminare und Kurse zum Thema an. Andere bieten ihre Kompetenzen und Methoden Dritten an. Eine Wiederholung der Fortbildung ist in Vorbereitung.

Mit dem Sammelband „Entschieden! – Zivilcourage jetzt“, erschienen im Schüren-Verlag (Marburg), liegt ein Einblick in das Projekt vor. Der Sammelband untergliedert sich in drei Teile:

- der Darstellung der Fortbildungsinhalte,
- der Präsentation der entstandenen Projekte in der Praxisphase und
- drittens der wissenschaftlichen Evaluation.

Literatur

Deutscher Bundestag (2002): Bericht der Enquetekommission „Zukunft des Bürger-schaftlichen Engagements“. Drucksache 14/8900. Berlin.

Grimm, Daniela (2007): Mut zu umfassender Veränderung! Ein feministischer Zugang zu Zivilcourage, in: Frankenberger, Rolf/Frech, Siegfried/Grimm, Daniela (Hg.): Politische Psychologie und politische Bildung, Schwalbach/Ts., S. 139-164.

Hermann, Angela/Meyer, Gerd (1999): „... normalerweise hätt' da schon jemand eingreifen müssen“. Zivilcourage im Alltag von BerufsschülerInnen. Eine Pilotstudie, Schwalbach/Taunus.

Diess. (2004): Was Fördert, was hindert Zivilcourage? In: Meyer, Gerd/Dovermann, Ulrich/Frech, Siegfried/Gugel, Günther (Hg.) (2004): Zivilcourage lernen. Analysen - Modelle - Arbeitshilfen. Tübingen, S. 70-84.

Hirseland, Andreas/Uhl, Katrin (2004): Evaluationsmethoden für Modelle zur Förderung von Zivilcourage in der politischen Bildung, in: Meyer, Gerd/Dovermann, Ulrich/Frech, Siegfried/Gugel, Günther (Hg.): Zivilcourage lernen. Analysen - Modelle - Arbeitshilfen. Tübingen, S. 382-396.

Jonas, Kai J. (2011): Zivilcourage lernen: Was können Zivilcouragetrainings leisten? In: Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (Hg.): Aufrechter Gang: Zivilcourage im Alltag. Der Bürger im Staat, Heft 3, Stuttgart, S. 164-170.

Lempp, Theresa (2007): Evaluation in der Praxis: „Alltagshelden“ - ein Zivilcourage-training mit Jugendlichen, in: Frankenberger, Rolf/Frech, Siegfried/Grimm, Daniela (Hg.): Politische Psychologie und politische Bildung, Schwalbach/Taunus., S. 418-438.

Meyer, Gerd (2011a): Jenseits von Gewalt - Zivilcourage als sozialer Mut im Alltag. In: Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (Hg.): Aufrechter Gang: Zivilcourage im Alltag. Der Bürger im Staat, Heft 3. Stuttgart, S. 102-112.

Meyer, Gerd (2011b): Perspektiven: Sozialer Mut im Alltag - Chancen couragierten Handelns. In: Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (Hg.): Aufrechter Gang: Zivilcourage im Alltag. Der Bürger im Staat, Heft 3. Stuttgart, S. 178-192.

Prantl, Heribert (2011): Aktiv gegen Gewalt - Zivilcourage in der Bürgergesellschaft. In: Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (Hg.): Aufrechter Gang: Zivilcourage im Alltag. Der Bürger im Staat, Heft 3. Stuttgart, S. 100-101.

Sennett, Richard (2008): Handwerk, Berlin.

Seubert, Sandra (2004): Zivilcourage als politische Tugend der Bürgergesellschaft. In: Meyer, Gerd/Dovermann, Ulrich/Frech, Siegfried/Gugel, Günther (Hg.): Zivilcourage lernen. Analysen - Modelle - Arbeitshilfen. Tübingen, S. 42-50.

Singer, Kurt (2004): Zivilcourage in der Schule - Eine demokratische Tugend lernen. In: Meyer, Gerd/Dovermann, Ulrich/Frech, Siegfried/Gugel, Günther (Hg.): Zivilcourage lernen. Analysen - Modelle - Arbeitshilfen. Tübingen, S. 136-144.

Ostmann, Änne (2004): Zivilcourage und Demokratie. In: Meyer, Gerd/Dovermann, Ulrich/Frech, Siegfried/Gugel, Günther (Hg.): Zivilcourage lernen. Analysen - Modelle - Arbeitshilfen. Tübingen, S. 52-59.